Freitag-Abendausgabe für Dresden und Umgebung.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 2 Mk. 75 Pfg.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 40 Pfg. An Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bes. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bes. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.

Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.

Belegblätter werden mit 10 Pfg berechnet.

Menz, Bloehmann & Co. und Depositenkasse der Deutschen Bank, Pragerstrasse 2.

H. G. Dorn, Weingrosshandlung, **Dresden, Moritzstrasse 1,** Fernspr. 3370.
Bordeaux-, Rhein- und **Moselweine, Dessertweine, Liköre, deutsche** und **französische Champagner.**

Nr. 177. Spiegel: Krieg in China. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Stadtverordneten-Sitzung. Unglück beim Bergsteigen. „Die Entführung aus dem Serail". Berliner Leben. | **Sonnabend, 30. Juni 1900.**

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 29. Juni.

Der Krieg in China.

Berlin. Der kaiserliche Konsul in Tschifu meldet unterm 28. d. M.: Seymour befreit. Jede nähere Nachricht, auch darüber, ob Gesandten bei ihm, fehlt. Eisenbahnverbindung mit Taku noch gefährdet. Letzte Strecke bis Tientsin, 12 Kilometer Landweg, nur für größere Abtheilungen passirbar. 15 geflüchtete Ingenieure heute von hier zur Wiederherstellung der ganzen Strecke nach Taku abgegangen. Beschießung von Tientsin von Westseite dauert fort. Chinesische Geschosse explodiren schlecht. Eingeborene angeblich drei getödtet oder verwundet. Frühere Angaben über Zerstörung der englischen Niederlassung, wo die meisten Deutschen wohnen, scheinen übertrieben.

London. Die „Times" melden aus Yokohama von gestern: Die in Japan anwesenden Chinesen richteten an die japanische Regierung eine Petition, sie möge ihren Einfluß geltend machen, um die fremden Mächte zu veranlassen, den Kaiser von China wieder einzusetzen und die Hauptstadt nach dem Süden zu verlegen; dies seien die einzigen Mittel, um die Ruhe wiederherzustellen und Reformen in China einzuführen.

Kiel. Der Kaiser verließ bald nach 7½ Uhr Morgens die Yacht „Hohenzollern" und fuhr nach dem Start zur Theilnahme an der heutigen Wettfahrt Kiel—Travemünde. Beim Passiren der Kriegsflotte feuerten die Schiffe den Kaisersalut. Der Kaiser bestieg den „Meteor", Prinz Heinrich hatte die Führung seiner Yacht „L'Esperance" übernommen.

Berlin. Die Nachricht, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen seine Amtsentlassung nachgesucht habe, wird von sonst gut unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. — Im Reichsgesundheitsamt ist heute eine Konferenz von Sachverständigen zusammengetreten, um die zu erlassenden Ausführungsbestimmungen zum Schlachtviehgesetz zu begutachten.

Bremerhaven. Der neue Hamburger Schnelldampfer „Deutschland" hat nach einer glänzend verlaufenen Probefahrt zunächst Bremerhaven angelaufen, um hier die vor der ersten Reise übliche Dockung im neuen Kaiserdock zu vollziehen, da die Dockanlagen in Hamburg zur Aufnahme des Riesenschiffes noch nicht hergerichtet sind. Die „Deutschland" geht Sonnabend nach Hamburg weiter, um am nächsten Donnerstag die erste Reise nach New-York anzutreten.

Bremen. Laut Bekanntmachung des Quarantäne-Amtes in Bremerhaven wird in Folge des erneuten Ausbruchs der Pest in Oporto die gesundheitspolizeiliche Kontrole für aus Oporto und seinem Vorhafen Leixoes kommende Schiffe angeordnet.

London. Dem „Daily Chronicle" wird aus Pretoria vom 28. d. M. telegraphirt: Seit Sonntag bemühen sich General French auf dem linken Flügel, General Hamilton auf dem rechten und die 11. Division im Centrum, die Stellung des Feindes auf den Hügeln 15 Meilen östlich von Silverton zu umzingeln. Ein dreitägiger Kampf hat stattgefunden. Aber Dienstag Nacht rückte der Feind ostwärts längs der Delagoa-Bahn ab. Die englischen Verluste betragen insgesammt gegen 150 Mann. Man hofft, daß es General Buller gelingen werde, den Buren den Rückzug abzuschneiden.

London. Der Oberbefehlshaber der Armee Feldmarschall Lord Wolseley hielt gestern auf dem Bankett der Volunteers eine Rede, in der er sagte: Der gegenwärtige Ausblick ist für die ganze Welt kein sehr angenehmer. England hat noch mit dem Kriege in Südafrika zu thun, obwohl ich hoffe, daß wir so ziemlich vor dem Ende desselben stehen. Ferner drohen ernstliche Verwickelungen in China. Aber ich habe zu dem militärischen Geiste des Landes das Vertrauen, daß, was für Schwierigkeiten auch immer entstehen mögen, es uns an guten Soldaten nicht fehlen wird.

Petersburg. Dem Kommandirenden des Kwantungschen Gebietes Viceadmiral Alexeieff sind die Rechte eines Kommandirenden über ein abgetheiltes Korps zu Kriegszeiten verliehen worden.

Helsingfors. Das Erscheinen der Zeitung „Nya Pressen" ist wegen zweier Artikel „Unglaubliche Gerüchte" und „Zu welchem Zweck" gänzlich verboten worden. Drei andere Zeitungen erhielten Verwarnungen. Der Herausgeber der Zeitung „Wiipuri" erhielt die Anweisung, sich vom Blatte zurückzuziehen.

Rio de Janeiro. Der Finanzminister überreichte dem Präsidenten den Staatsvoranschlag für 1901. Dem Funding-Uebereinkommen gemäß wird Brasilien die Zahlungen in Gold im Auslande wieder aufnehmen. Die Einnahmen in Gold belaufen sich auf 58,869 Konto-Reis, die Ausgaben in Gold auf 35,799 Konto-Reis, die Einnahmen in Papier auf 281,267, die Ausgaben in Papier auf 241,125 Konto-Reis.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 29. Juni.

—* Se. Majestät der König, welcher gestern einen etwas längeren Spaziergang im Garten unternahm und den größten Theil der vergangenen Nacht ruhig geschlafen hat, nahm heute Nachmittag 2 Uhr an der gemeinsamen Königl. Mittagstafel wieder Theil.

—* Der Kaiserl. Reichsgerichtsrath Herr Dr. Jacob Friedrich Behrend, einer der ältesten Räthe beim Reichsgericht, gedenkt mit dem 1. Oktober in den Ruhestand zu treten. Damit scheidet ein hochverdienter Jurist, der auch eine rege litterarische Thätigkeit entfaltete, aus dem Dienste.

—* Die gestrige Stadtverordnetensitzung war auf Abends halb 8 Uhr anberaumt. Ein Schreiben des Vorstands des Bürger- und Bezirksvereins der Pirnaischen Vorstadt, in welchem er sich über das unschöne Aussehen der an der Ecke der Grunaer- und Albrechtstraße liegenden, zu Wäschetrocken-, Wagen- und Kohlenlagerplätzen verpachteten Baustellen beschwert und um Abhilfe bittet, wird, nachdem St.-V. Wiedner seiner Verwunderung Ausdruck gegeben hat, daß inmitten luxuriöser Villen ein solcher Platz bestehen könne, seitens des Herrn Oberbürgermeisters Beutler dahin beantwortet, daß der Rath bereits beschlossen hat, den schon seit der Zeit vor Erwerbung dieses Grundstücks bestehenden Pachtvertrag zu kündigen und die gesammten dortigen Grundstücke zum Verkauf auszubieten. (Beifall.) Diese Parzellen seien seinerzeit gekauft worden, um dort das Vitzthum'sche Gymnasium zu errichten. Nachdem diese Absicht gescheitert war, sollte das Oberlandesgerichtsgebäude dorthin kommen, jedoch sei auch diese Absicht nach den Beschlüssen des Landtags hinfällig geworden, so daß der Kündigung des Pachtvertrags nichts mehr im Wege stehe. Der bisherige Zustand sei mit Recht als anstößig bezeichnet worden. St.-V. Goehre meint, es werde durch solchen Erwerb von Baustellen durch die Stadt der Baustellenjobberei unter die Arme gegriffen. — Man tritt hierauf in die Tagesordnung ein und genehmigt in wiederholter Berathung die Abtheilungen 3, 4, 6 und 6a des Gesammtbebauungsplans, betr. die Pirnaische Vorstadt, die Wilsdruffer Vorstadt nördlich der Wettinerstraße, sowie die Friedrichstadt. Die Ausschüsse stellen dabei mehrere selbstständige Anträge, welche gleichfalls zum Beschluß erhoben werden. Darnach wird der Rath ersucht, die Johannesstraße in der Strecke zwischen dem Georgplatz und der Johann-Georgen-Allee an der östlichen Seite auf 15 Meter zu verbreitern, ferner dahin zu wirken, daß baldigst die Dinter- und Bräuergasse dem Fahrverkehr eröffnet werden, sowie eine Planung vorzulegen, wonach die Anlegung einer 20 Meter breiten Straße von der Friedrichstraße nach der Magdeburgerstraße vorgesehen wird und zwar ungefähr über die Parzellen 237 und 238 hinweg. St.-V. Baumeister Rühle hatte sich ein Minderheitsgutachten vorbehalten, wo nach früherem Beschlusse gemäß für die verlängerte Wachsbleichstraße und die Straße H statt 16 Meter 18 Meter Hauptfirnshöhe, sowie Erdgeschoß und 4 Obergeschosse ohne Dachausbau genehmigt werden sollen. Nachdem sich Stadtrath Kretschmar speziell gegen das auszubauende vierte Obergeschoß gewendet hatte, da die Forderung nur im Interesse einer vermehrten baulichen Ausnutzung gestellt werde, aber daran festgehalten werden müsse, daß die Hauptfirnshöhe die Straßenbreite nicht übertreffe, verwendet sich St.-V. Göhre für den Wegfall des Dachausbaues namentlich in breiten Straßen, betont St.-V. Rühle, daß das an der Straße H gelegene Land der Stadt gehöre und es unwirthschaftlich sein würde, die Bauvorschriften ungünstiger zu gestalten und bestreitet Vicevorsteher Hartwig, daß in dem Ausbau des Dachgeschosses eine vermehrte bauliche Ausnutzung zu finden sei. Er sagt hinzu, daß Berlin für die ganze Stadt eine einzige Bauordnung habe, Dresden aber besitze 64 verschiedener Regulative. Die Stadt Dresden sei eine Musteranstalt baupolizeilicher Inkonsequenz. Hierauf wird auch das Rühle'sche Gutachten mit 44 gegen 12 Stimmen zum Beschluß erhoben. — Hierauf genehmigt man den Abschluß von Verträgen mit den Gemeinden Löbtau, Naußlitz und Wölfnitz über die Herstellung der Stromzuführungsanlagen für die Straßenbahnlinien und die Stromlieferung für den Straßenbahnbetrieb und nimmt von den Mittheilungen des Rathes bezüglich der Einführung des Zehnpfennigtarifs in Dresden Kenntniß. St.-V. Göhre regt dabei an, es möchte auf Umsteigekarten (wie in Wien) mehrmaliges Umsteigen gestattet sein, es möchte auch ferner das Durchlochen der Fahrscheine einheitlich geregelt werden, damit den Fahrgästen etwaige Unannehmlichkeiten erspart werden. Berichterstatter St.-V. Müller v. Berneck verweist auf die mit den Straßenbahngesellschaften fortdauernd gepflogenen Verhandlungen, bei deren Gelegenheit auf diese Punkte eingegangen werden könne. — Der mit der Gemeinde Tolkewitz über die Beschleusung dieses Vorortes und seine Versorgung mit Wasser zum Schutze des zweiten Wasserwerkes gegen Verunreinigung vereinbarte Vertrag, welcher der Stadtgemeinde Kosten im Betrage von 228,000 Mk. aufbürdet, findet nur unter Hinzufügung einer ganzen Reihe von Bedingungen und Voraussetzungen gegen 1 Stimme Zustimmung. Die Schleusenherstellungen sind mit 185,000 Mk., die Wasserrohrleitungen mit 26,000 Mk., die Anliegerleistungen mit 17,000 Mk. veranschlagt. Aus dem Vertrag ist erwähnenswerth, daß die Grundstückseigenthümer von Tolkewitz ihre Senk- und Sammelgruben außer Betrieb zu setzen und die Abfallwässer der Hauptschleuse zuzuführen haben, sowie daß die Gemeinde Tolkewitz die Einlegung eines zweiten Hauptzuführungsrohres nach Dresden in den öffentlichen Straßenkörper von Tolkewitz gestattet und die etwa nöthige Abtretung von Grundeigenthum zur Straßenverbreiterung durchführt. — Der Verwaltungsausschuß empfiehlt durch seinen Vorsitzenden Vice-Vorsteher Hartwig als Berichterstatter die generelle Annahme des Vertrages sammt einer Reihe von Zusätzen. St.-V. Flockemann wendet sich lebhaft gegen die ganze Vereinbarung, denn diese bedeute für Tolkewitz ein fürstliches Geschenk. Nach dem Wortlaut des Vertrags könne für die Stadt Dresden die Verpflichtung hergeleitet werden, die Straßen von Tolkewitz in gut baulichen Zustand zu versetzen. Jeder Schaden, der an der Straße entstehe, könne dann mit dem Schleusenbau in Zusammenhang gebracht werden. Die ganze Angelegenheit erfordere eine gründliche Durcharbeitung, und er beantrage daher die Absetzung von der Tagesordnung zu späterer Berathung. Dieser Antrag wird jedoch nicht hinreichend unterstützt. Nachdem St.-V. Dr. Battmann sich für den Abschluß des Vertrages verwendet und gebeten hatte, in nächster Nähe des Wasserwerkes die Bebauung möglichst zurückzuhalten, versichert Oberbürgermeister Beutler, daß der Vertrag nicht eingegangen worden sei, um Tolkewitz eine Wohlthat zu erweisen, sondern der Stadt Dresden falle die Pflicht zu, unter allen Umständen ihr zweites Wasserwerk vor Verunreinigung aus der Umgebung zu schützen. Man habe sich dabei nach dem Gutachten des Herrn Stadtbezirksarztes Medizinalrath Dr. Niedner gerichtet, welcher sich als einer der hervorragendsten und berufensten Sachverständigen bewährt habe. Die Stadt Dresden gebe Tolkewitz das Wasser auf seine Kosten und beschleuse es auf seine Kosten, denn die Verläge Dresdens seien im Bebauungsfalle zurückzuzahlen. Der Satz sei so berechnet, daß die erwachsenden Zinsen auch mit gedeckt werden. — Betreffs der Einführung der gesetzlichen Vormundschaft in Dresden trat Kollegium dem Beschlusse des Rathes bei, der dahin geht, vorläufig zwar von der allgemeinen Einführung der gesetzlichen Vormundschaft für den Bezirk der Stadt Dresden abzusehen, dagegen das Justizministerium um Genehmigung zu deren Einführung bei dem Erziehungshause des Ehrlich'schen Gestifts und bei dem Asyl des Vincentinsvereins zu ersuchen und die hierzu entworfenen „Bestimmungen" zu genehmigen. — Man erklärte alsdann die Annahme der Erbschaften, welcher Herr Oberfinanzrath a. D. Battenberger dem Bürgerhospital und Frau verw. Hauptmann v. Witzleben der Stadtgemeinde ausgesetzt haben. — Ferner sprach man die Bewilligung einer Unterstützung von 800 Mk.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Königl. Hofoper.** Neueinstudirt: „Die Entführung aus dem Serail". Die „Entführung" war die erste deutsche Oper Mozart's, das erste „nationale Singspiel" nach Kaiser Josef's Wunsch, denn Salieri's „Rauchfangkehrer" und die anderen noch aus der Hanswurstzeit herübergenommenen Machwerke können nicht mitgerechnet werden. Allerdings fehlte dem edlen Monarchen das volle Verständniß für Mozart's deutsches Genie; in den Gewohnheiten der italienischen Musik aufgewachsen und in ihnen von dem Intriguanten Salieri festgehalten, fand er „zu viel Noten" in der „Entführung". Aber die Wiener jubelten dem Werke zu, das im Juli 1782, in der heißesten Jahreszeit auf die Bühne gebracht wurde und trotz dieses ungünstigen Umstandes die größten Einnahmen gewann, die bis dahin überhaupt erzielt worden waren. Auch heute noch entzücken fast ausnahmslos die Gesänge in diesem Meisterwerk zunächst durch ihren Wohllaut und Schönheit der Formen und sicher würde die „Entführung" um dieser Vorzüge willen im Repertoir der deutschen Bühnen öfter hervortreten, wenn die Handlung an und für sich nicht etwas zu harmlos wäre und wenn die Gesänge sich ausschließlich nicht in ein und demselben Thema der schmachtenden Liebe, ohne kräftigere Zuthat, bewegen würden. Das weitaus größere Hinderniß, die „Entführung" im Repertoir erfolgreich zu halten, liegt aber auch in den Schwierigkeiten, die den Solisten, vor Allem dem Osmin und der Constanze erwachsen. Namentlich ist der Osmin ein Unikum in der deutschen Opernlitteratur. Wie Bach und Händel in der feierlichen Kirchenmusik ideale Tonbilder für den seriösen Baß geschaffen haben, so ist Mozart in der humoristischen Baßgestaltung des Osmin noch heute unübertroffen. Ueber die Arie des Osmin: „Solche hergelauf'ne Laffen" schreibt Mozart an seinen Vater: „Ein Mensch, der sich in einem so heftigen Zorn befindet, überschreitet ja alle Ordnung, Maß und Ziel, er kennt sich nicht, und so muß sich auch die Musik nicht mehr kennen. Weil aber (fährt der junge Meister fort und spricht damit aus, worin der eigentliche Zauber seiner und aller wahren Kunst liegt) „weil aber die Leidenschaften, heftig oder nicht, niemals bis zum Ekel ausgedrückt sein müssen, und die Musik auch in der schaudervollsten Lage das Ohr niemals beleidigen, sondern dabei doch vergnügen, folglich allezeit Musik bleiben muß, so habe ich keinen fremden Ton zum F (dem Ton der Arie), sondern einen befreundeten, aber nicht den nächsten D-minore, sondern den weiteren A-minore dazu gewählt. Der Zorn des Osmin wird dadurch in's Komische gebracht, weil die türkische Musik dabei angebracht ist." Soweit Mozart selbst — ausgemacht ist, daß Alles, was die Tonkunst an Wohllaut und an Charakteristik komisch wirkender Melodie, Harmonie und Instrumentirung bietet, in der tonlichen Darstellung dieses Wütherichs Anwendung findet. Daß Herr Wachter diese überaus schwierige Partie, die nebenbei gesagt, über zwei Oktaven spannt, gleich beim ersten Versuch so trefflich und durchaus sicher durchführte, ist nicht nur ein Beweis seiner hervorragenden stimmlichen Begabung, sondern auch ein Beweis des Fleißes, der Sorgfalt und der Hingebung an eine Aufgabe, die in den Leistungen eines Künstlers ein Großes bedeutet. Nächst Osmin ist die Constanze überaus reich mit Schwierigkeiten bedacht. Die Partie ist für die Bravoursängerin Cavalieri geschrieben, die über ganz exceptionelle Mittel verfügte. Ein Komponist unserer Zeit würde nicht wagen, einer Sängerin ähnliche Koloraturen in halsbrecherischer Höhe zuzumuthen, wie sie der Constanze zugedacht sind. Frl. Abendroth konnte zwar nicht allen Anforderungen entsprechen, es fehlte ihrer Ausführung in Allem die unerläßliche Leichtigkeit, die scheinbar spielend alle Schwierigkeiten nehmen soll, auch Frische und Elastizität gingen der Stimme hier und da ab, im Allgemeinen verstand sie aber doch zu befriedigen und sich mit gutem Erfolg auf der steilen Höhe der Constanze zu behaupten. Ungleich leichter ist dagegen die Partie des Blondchen zu beherrschen, die, zwar für einen Mezzo-Sopran gedacht, den Mitteln Frau Wedekind's dennoch gut entspricht. Frau Wedekind führte die Rolle musikalisch ausgezeichnet durch, man darf sagen tadellos und unübertrefflich, während sie in der Darstellung den Charakter des Blondchen meist gänzlich verfehlte. Blondchen ist sicher eine agile, muntere und pikante Kammerzofe, aber sie ist, wie man zu sagen pflegt, keine Kneipzange und fern, ganz fern muß ihr das Gekeifer liegen, wie es die bösen Bühnen-Schwiegermütter mit Vorliebe zum Ausdruck bringen. Von solchen übertriebenen Lichtern beleuchtet, muß dem Blondchen vor Allem die Hauptsache abgehen: Grazie und Liebenswürdigkeit. Komisch sein wollen unter allen Umständen, bringt immer Gefahr. Herr Gießen bewährte sich sehr gut in den von edler Anmuth erfüllten Gesängen und Herr Hofmüller war ausgezeichnet in der köstlichen Figur des Pedrillo. Einen besonderen Reiz boten die schönen Stimmen der genannten Künstler in den Ensembles. Der Aufführung war durch die Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Hagen die klassische Ruhe gewahrt, die Mozart auch im bewegten Zeitmaße und in den humoristischen Momenten nicht entbehren kann.

H. St.

Berliner Leben.

E. Berlin, 27. Juni.

Die Gerichtsverhandlung gegen den Giftmörder vom Teufelssee bei Potsdam hat den Berliner Blättern wieder einmal den Anlaß zu erbaulichen Betrachtungen gegeben. Sie spielen die Harmlosen und kommen aus dem Erstaunen darüber nicht heraus, daß „dergleichen" an der Schwelle des 20. Jahrhunderts und dazu noch in der „Stadt der Intelligenz", im klugen, aufgeklärten Spreeathen möglich sei. Ja, mein Himmel, in welchem Wolkenkuckucksheim leben denn eigentlich diese Herrschaften, vorausgesetzt daß ihr Erstaunen ehrlich ist! Wenn sie sich um das kümmern würden, was nicht nur an der Berliner Oberfläche, sondern auch ein wenig tiefer vorgeht, dann müßten sie längst vor der Verurtheilung des verschmitzten „Zauberers" gewußt haben, daß kaum in einer zweiten deutschen Großstadt neben oft nur äußerlich zur Schau getragener Freigeisterei der blödsinnigste Aberglaube so weite Kreise beherrscht wie in Berlin. Die Berliner Polizei hat längst ermittelt und zahlenmäßig nachgewiesen, daß hier viele Tausende ihren Unterhalt durch Kartenlegen, Eideuten, Bleigießen, Wahrsagen aus den Linien der Hände und ähnlichen mystischen Schwindel reichlich finden. Meist sind es alte, häßliche Frauen, die diesem einträglichen Geschäft nachgehen — je häßlicher, desto besser, da sie so von vornherein den Eindruck von „Hexen" machen und um so leichter das Vertrauen ihrer Kundschaft gewinnen. Diese letztere setzt sich keineswegs nur aus Angehörigen der niederen, schon in der Schulbildung zurückgebliebenen Kreise zusammen. Auch die sogenannten „feinsten Herrschaften" aus Berlin W., die für Ibsen, Nietzsche und was sonst zur höchsten Tagesbildung gehört, öffentlich schwärmen, sind Stammkunden bei diesen Weibern. Sie scheuen nicht den Weg nach dem entfernten Norden oder Osten, nicht die steilsten und finstersten Treppen, um sich von diesen „Erleuchteten" ihre Zukunft enthüllen zu lassen oder sich bei wichtigen Entscheidungen deren Rathschläge einzuholen. Sie schwören auf das, was diese schlauen Spekulanten auf die Dummheit ihrer Zeitgenossen ihnen vorschwindeln, mag es noch so thörichtes Zeug